

verklärten“ gehören somit unseres Erachtens bereits der Geschichte an. Auch sind die zarten Rücksichten, welche die Hinterbliebenen bewogen haben mögen, das Buch seiner persönlichen Bezüge wegen in den engeren Verwandten- und Freundeskreis zu bannen, heuer so ziemlich gegenstandslos geworden. Uebrigens ist ja die Gedichtsammlung den Freunden der Familie bestimmt. Die Familie von Francois zählt deren nun aber noch recht viele in dem Teile unserer Bürgerschaft, der nicht zum jungen oder jüngsten Nachwuchs gehört. Der Kreis der Freunde ist jedoch damit nicht geschlossen; denn zu den Freunden der Dichterin rechnen wir noch alle diejenigen, welche einem an Leid und Beschwer reichen Leben ein warm mitfühlendes Herz entgegenbringen. Diesen Freunden zumal möge unsere litterar-historische Skizze gewidmet sein.

Was nun aber Maria Clementinens Brust an stillen Schmerzen barg, das mögen wir aus ihren Gedichten ahnen.

Mein erster Traum in dieser Welt war Liebe,
Mein erst Erwachen war der Schmerz.

So charakterisiert die Dichterin selbst ihre Lebensschicksale gleich auf der dritten Seite ihrer Gedichtsammlung.

Der Traum jedoch hat nur kurze Zeit gedauert:

Du klagst, daß du so früh verloren,
Was dir gewährt ein süßes Glück.

Aus dieser Periode ihres Lebens haben wir denn auch nur wenige poetische Erzeugnisse; die meisten und besseren Gedichte sind aus der Zeit ihres Liebesleids. Und so scheint sich denn bei Maria Clementine zu bewahrheiten, was wohl viel ausgesprochen worden ist, daß aus Not und Kummernis die beste Dichtung sproßt.

Wir lassen hier eines ihrer ersten Gedichte folgen:

Vergißmeinnicht.

Ich kenne ein Blümchen,
Das blühet so schön,
Das habe zum Lieblich
Ich aus mir ersehnt.
Es stehet an Bächen,
Auf grünender Au,
Sein Kleid trägt die Farbe
Vom himmlischen Blau.

Der Name des Blümchens
Ruht treu mir zurück,
Was Liebchen einst sagte
Mit Thränen im Blick.
Drum wenn ich nun sehe
Das Blümchen, so rein,
Gedenk ich mit Wehmuth
An's Liebchen wohl mein.

Doch eh' noch der Lenz,
Der's geboren, entflieht,
Ist auch schon das Blümchen
Am Bache verblüht;
Nur wenige Tage
Uns lebt es zur Lust!
Ein Sinnbild von Treue
In menschlicher Brust.

Als Sinnbild der Treue wählt hier Maria Clementine das Vergißmeinnicht, das am Bache verblüht, ehe der Lenz, der es geboren, dahingegangen ist. In einem spätern, schier an Koketterie streifenden Gedichte: „Vor dem Spiegel“, tritt der im „Vergißmeinnicht“ in überaus zarter und schüchternen Weise ausgesprochene Zweifel an der Unwandelbarkeit der Treue, schon in feckerer Form hervor: